

Dr. Robert A. Peterson, Christologie, Sitzung 20, Systematik, Menschlichkeit Christi, Vermittlung der Attribute, Ausübung der Attribute, Zwei Zustände, Philipper 2:1-11

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson in seiner Lehre zur Christologie. Dies ist die 20. Sitzung: Systematik, Menschlichkeit Christi, Mitteilung der Attribute, Ausübung der Attribute, Zwei Zustände, Philipper 2,1–11.

Wir setzen unsere Untersuchung der Mitteilung der Attribute fort. Dieses biblische Phänomen beschreibt, wie die Schrift innerhalb eines einzigen Satzes – nicht nur einer Passage, sondern eines einzigen Satzes – Christus mit einem göttlichen Titel bezeichnet, ihm aber gleichzeitig menschliche Eigenschaften zuschreibt, die nicht der Göttlichkeit entsprechen.

Er verwendet einen menschlichen Titel, um ihm einen göttlichen Titel zu verleihen, um ihm innerhalb desselben Satzes eine menschliche Eigenschaft zuzuschreiben. Wir sehen dies auch in 1. Korinther 2. Paulus sprach in einer Situation, in der die Griechen die Rhetorik schätzten, eine überzeugende Rede, die andere beeindrucken konnte.

In diesem Kontext kommt Paulus nach Korinth und predigt über einen Gekreuzigten. Damit gewinnt er keine Freunde und beeinflusst die Menschen nicht. Er ist fest entschlossen, nichts anderes zu kennen als Jesus Christus und ihn als Gekreuzigten.

Er sagt, Christus sei für Juden ein Ärgernis und für Griechen eine Torheit. Dennoch ist er die Weisheit und die Kraft Gottes. Paulus bekräftigt, dass Gott Weisheit besitzt.

Ich möchte mit Kapitel 2 beginnen. Und als ich zu euch kam, Brüder und Schwestern, verkündete ich euch das Zeugnis Gottes nicht mit hochtrabenden Worten oder Weisheit, wie es die Griechen taten. Diese Redner wurden fürstlich entlohnt, um bei Festessen zu sprechen, öffentliche Reden zu halten und so weiter. Und jeder versuchte, den anderen an Beredsamkeit, Rhetorik und Überzeugungskraft zu übertreffen.

Denn ich hatte mir vorgenommen, bei euch nichts anderes zu wissen (1. Korinther 2,2), als Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war in Schwäche, Furcht und großem Zittern bei euch. Meine Rede und meine Predigt bestanden nicht in überredenden Worten der Weisheit, sondern in der Erweisung des Geistes und der Kraft.

Damit euer Glaube nicht auf menschlicher Weisheit, sondern auf Gottes Kraft ruht, geben wir dennoch Weisheit an die Reiferen weiter. Doch es ist nicht die Weisheit dieser Welt oder der Herrscher dieser Welt, die dem Vergehen geweiht sind.

Wir verkünden aber eine geheime und verborgene Weisheit Gottes, die Gott vor aller Zeit zu unserer Verherrlichung beschlossen hat. Keiner der Herrscher dieser Welt hat dies verstanden; denn hätten sie es verstanden, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Und noch etwas.

Den Herrn der Herrlichkeit zu kreuzigen, ist zweifellos ein göttlicher Titel. Herr der Herrlichkeit, oder wir könnten es auch glorreichen Herrn nennen. Offensichtlich ist die menschliche Eigenschaft wiederum die Sterblichkeit, die Fähigkeit zu sterben.

Tatsächlich wurden sie durch die grausame Methode der Kreuzigung getötet. Die Herrscher dieser Welt offenbarten ihre absolute Torheit in dem, was sie für große Weisheit hielten. Es war blanker Unsinn, blanke Dummheit und Unkenntnis Gottes und seiner Wege.

Denn sie kreuzigten den glorreichen Herrn. Göttlicher Titel: Herr der Herrlichkeit. Menschliche Eigenschaft: Kreuzigung.

Sterblich sein. Nicht nur sterben können, sondern auch sterben. Auch dies ist die Vermittlung von Eigenschaften.

Welchen materiellen Wert hat das? Es unterstreicht die Einheit der Person Christi. Denn er wird mit einem göttlichen Titel bezeichnet. Und gleichzeitig bezieht sich alles, was über ihn gesagt wird, auf seine Menschlichkeit, nicht auf seine Göttlichkeit.

Um es noch einmal zu korrigieren, sage ich in Anführungszeichen: Sie verehrten den Herrn der Herrlichkeit. Sie erhoben ihre Hymnen zum Lob des Herrn der Herrlichkeit.

Das steht da nicht. Es steht auch nicht, dass sie diesen Mann, einen Mann der Schmerzen und mit Kummer vertraut, gekreuzigt haben. Das wäre eine menschliche Bezeichnung, eine menschliche Zuschreibung.

Im anderen Fall handelt es sich um eine göttliche Bezeichnung, Herrn der Herrlichkeit, göttliche Zuschreibung. Verehrungs- und lobpreiswürdig. Nein, es geht darüber hinaus.

Es kommuniziert. Es teilt eine gemeinsame Natur mit dem anderen, indem es ihn Gott nennt. Doch es schreibt ihm sehr wohl das zu, was nicht mit Gott, sondern mit menschlichen Angelegenheiten zu tun hat. Am deutlichsten zeigt sich dies vielleicht in 1. Johannes 1. Das würde die Griechen völlig verrückt machen.

Mein Gott! Was hier über Gott gesagt wird, steht im völligen Widerspruch zur hellenistischen Philosophie. Johannes sagt, es gehe um das Wort des Lebens, das von Anfang an war, das wir gehört, das wir mit unseren Augen gesehen, das wir angeschaut und mit unseren Händen betastet haben.

Das Leben ist erschienen, und wir haben es gesehen, bezeugt und euch das ewige Leben verkündet, das beim Vater war und uns erschienen ist. Wir verkünden euch, was wir gesehen und gehört haben, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt. Und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.

Und wir schreiben dies, damit unsere Freude vollkommen sei. Für einen Griechen, einen ungläubigen Griechen, war es unglaublich, dies zu hören. Sie konnten es nicht fassen.

Denn das Wort des Lebens, oder auch lebendiges Wort, das dieselbe Bedeutung hat, bezieht sich auf Gott. Das Wort Gottes ist eine Person, von der die Rede ist, nicht nur Worte auf einem Blatt Papier, nicht einmal die Heilige Schrift, denn sie haben sie gehört, gesehen und berührt. Für einen Griechen wäre das schlichtweg Blasphemie.

Du hast Gott gesehen? Du hast Gott gehört? Und jetzt kommt der Clou: Du hast das Wort des Lebens berührt? Ihr Narren, ihr könnt Gott nicht berühren! Nun, es stimmt, dass Gott im Himmel unsichtbar ist und keinen Körper wie wir hat. Aber genau das ist der Punkt: Gott auf Erden in seiner Inkarnation hat einen Körper wie wir.

So war derjenige, den die Apostel sahen, hörten und sogar mit ihren Händen berührten, das Wort des Lebens, der Schöpfer aller Dinge, der Bote des Vaters. Das ist erstaunlich. Göttlicher Titel? Wort des Lebens.

Menschliche Eigenschaft? Die Fähigkeit, mit den Sinnen wahrgenommen zu werden. Die Fähigkeit, gesehen, gehört und berührt zu werden. Geldwert? Für jede dieser Eigenschaften.

Es betont die Einheit der Person, indem es sie Gott nennt und dann über sie das sagt, was für die Menschheit, nicht für Gott selbst, relevant ist. Ich korrigiere: Sie verneigten sich in Anbetung.

Sie warfen sich vor dem Wort des Lebens nieder. Göttlicher Titel? Göttliches Verb, wenn man so will. Menschliche Eigenschaft.

Anbetung gehört zu Gott. Oder sie sahen, hörten und berührten den Mann aus Nazareth – den Sohn der Maria.

Dessen Vater wir kennen, Josef, und seine Geschwister. Menschlicher Titel? Menschliches Verb, menschliche Eigenschaften. Darum geht es hier nicht.

Er wird das Wort des Lebens genannt. Doch was über ihn gesagt wird, bezieht sich nicht unmittelbar darauf, dass er das Wort des Lebens ist. Es bezieht sich vielmehr auf sein Wesen.

Er nimmt eine wahrhaft menschliche Natur an. Die Mitteilung seiner Eigenschaften ist somit eine biblische Ausdrucksweise, die die Einheit der Person unterstreicht. Diese eine Person hat zwei Naturen.

Er ist Gott und Mensch zugleich. Ich möchte noch Lukas 1,43 hinzufügen, wo Elisabeth Maria willkommen heißt. Und ich weiß nicht, woher Elisabeth das wusste.

Vielleicht hat der Herr es ihr offenbart. In jenen Tagen machte sich Maria auf (Lukas 1,39) und eilte in das Bergland zu einer Stadt in Juda. Dort ging sie in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

Und als Elisabeth Marias Gruß hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Johannes der Täufer kann es kaum erwarten, loszulegen. Er ist noch im Mutterleib und beginnt sozusagen schon seinen Dienst.

Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt. Das geht oft mit Reden und Prophetie einher. Und sie rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes.

Und warum ist es mir gewährt, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als ich deinen Gruß vernahm, hüpfte das Kind in meinem Leib vor Freude. Selig ist, die glaubte, dass sich erfüllen würde, was der Herr ihr gesagt hat. Die Mutter meines Herrn.

Herr, göttlicher Titel. Ich bin mir nicht sicher, wie viel Elisabeth davon versteht, aber das ist jetzt nicht der Punkt. Gott versteht es.

Göttlicher Titel. Hat Gott eine Mutter? Wie bitte? Nun ja, insofern, als der ewige, allmächtige Gott, die zweite Person der Gottheit, durch die jungfräuliche Empfängnis seiner Menschheit im Schoß Marias wahrhaft Mensch wurde. Er ist also der Herr, göttlicher Titel, und was über ihn gesagt wird, bezieht sich nicht auf seine Göttlichkeit, sondern auf seine Menschheit.

Menschen haben Mütter, und auch er hatte eine. Dies unterstreicht einmal mehr die Einheit der Person. Ich teile jedoch, bei allem Respekt, nicht die Vorstellung einer ontologischen Übertragung von Eigenschaften der göttlichen Natur auf den Menschen, sodass Jesu Menschlichkeit allgegenwärtig wäre.

Mit Verlaub, ich stimme Calvin zu. Der menschliche Christus, der göttlich-menschliche Christus, sitzt zur Rechten des Vaters, von dem wir seine Wiederkunft erwarten. Meinen Sie also, das ist lediglich eine Redewendung? Ja.

Lediglich ein literarisches Stilmittel? Ja. Ein wirkungsvolles. Es spricht von nichts, von keiner ontologischen Veränderung.

Es geht aber um das Wunder der Einheit der Person Christi. Die Reformierten und die Lutheraner stimmten jedoch darin überein, dass in diesem Sinne eine Weitergabe der Eigenschaften stattfand. Was in den Evangelien über eine einzige Natur gesagt wird, bezieht sich auf die ganze Person.

Es gibt niemals eine Trennung, und es gab einen getrennten Sohn Gottes, bevor er Mensch wurde. Aber es gibt keine getrennte Menschheit. Wenn die Heilige Schrift also von seiner Menschlichkeit, seiner Schwäche, seinem Unwissen, seinem Kampf, seinem Hunger, Durst, seiner Müdigkeit oder seinem Tod spricht, spricht sie von der Person Christi.

Es gibt keinen bloßen Menschen. Das ist nestorianisch. Nestorianisch.

Ich sollte diese Taxonomie vielleicht weitergeben. Hier drüben befindet sich der Nestorianismus. Die Aufteilung Christi in zwei Teile.

Hier findet sich reformierte Theologie. Sie ist nicht nestorianisch, steht ihr aber näher als dem Monophysitismus oder Eutychianismus. Hier findet sich lutherische Theologie.

Oh, das ist noch weiter vom Nestorianismus entfernt als die reformierte Theologie. Hier kommt der Monophysitismus oder Eutychianismus ins Spiel, der – im Gegensatz zur Annahme, er könne zwei Naturen sein – besagt, dass diese beiden Naturen miteinander verschmolzen sind. Er sei also weder Gott noch Mensch, sondern eine Kombination aus beidem.

Er ist ein Hybrid, ein Tertium Quid und noch etwas anderes. Nun, so wie die Reformierten nicht nestorianisch sind, so sind die Lutheraner weder Eutychianer noch Monophysiten. Das ist schrecklich.

Und doch gibt es hier ein Kontinuum. Die Reformierten stehen dem Nestorianismus näher als dem Monophysitismus. Und ich habe schon oft im Sonntagsschulunterricht gehört, wie jemand auf meine Frage nach etwas antwortete: „Ach, der Mann!“

Wollten sie die Person abgrenzen? Nein. Aber haben sie darauf geachtet, von der Person im Sinne ihrer Menschlichkeit zu sprechen? Nein. Und das ist gut so, denn genau deshalb brauchen sie Lehrer wie mich.

Das war ein misslungener Witz. Und ebenso wenig sind Lutheraner Monophysiten. Doch, Monophysiten.

Sie vertreten keinen Monophysitismus. Sie sind keine Eutychier. Doch ihre Vorstellung von der Mitbestimmung des Eigentums rückt sie diesem sicherlich näher als etwa dem Nestorianismus.

Wir haben noch einen weiteren Punkt zu besprechen. Und zwar den, der unter die Einheit der Person Christi fällt. Es geht um die Ausübung der Eigenschaften unseres Herrn.

Wie können wir uns Christi Ausübung seiner göttlichen und menschlichen Eigenschaften vorstellen, ohne die Einheit seiner Person zu beeinträchtigen? Hier ist Vorsicht geboten. Die Heilige Schrift spricht eindeutig von ihm in göttlichen Begriffen, verleiht ihm göttliche Titel und vollbringt mitunter göttliche Werke.

Manchmal ist von ihm die Rede, und das ist treffend formuliert; das ist jedes Mal der entscheidende Punkt: Es spricht von ihm, dem Menschen, in menschlichen Begriffen. Als müde, schwach, in Versuchung geraten oder im Sterben liegend. Ich habe zwei Dinge zu sagen.

Ich habe es schon einmal gesagt, aber die systematische Theologie tut genau das. Sie wiederholt ihre Wahrheiten unter Kategorien, die sie hoffentlich klarer, verständlicher und einprägsamer machen, insbesondere in ihrem Bezug zu anderen biblischen Aussagen und theologischen Wahrheiten. Erstens: Alle biblischen Aussagen über den menschengewordenen Sohn Gottes beziehen sich auf die ganze Person.

Obwohl einige Aussagen speziell auf eine bestimmte Natur Bezug nehmen, ist jede Aussage über den inkarnierten Gott eine Aussage über den inkarnierten Gott. Es sind keine getrennten Aussagen über Gott oder seine Menschheit.

Es gibt keine von der Menschheit getrennte Welt. Und das ewige Wort, der ewige Sohn, wurde in Jesus von Nazareth vollständig Mensch. Wenn wir also in Johannes 4 lesen, dass er müde von der Reise war und sich an den Jakobsbrunnen setzte, ist damit nicht der Mensch Jesus gemeint.

Dies wird über den Gottmenschen Jesus gesagt. Sicherlich nicht mit besonderem Fokus auf seine göttliche Natur, sondern mit besonderem Beweis, mit besonderem

Fokus auf seine menschliche Natur. Wenn er in Johannes 10 sagt: „Ich bin der gute Hirte.“

Ich gebe mein Leben für die Schafe. Das wird über die Person Christi in Bezug auf seine Menschlichkeit gesagt. Gott im Himmel kann nicht sterben.

Erstaunlicherweise erfahren wir in Hebräer 2,14, dass Gott vom Himmel herabstieg, um zu sterben. Oh, nicht nur, um zu sterben. Jesus lehrte dies beispielsweise, aber er kam doch sicherlich hauptsächlich, um zu sterben.

Da also in Hebräer 2,14 steht, dass die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, nahm auch er selbst in gleicher Weise daran teil, damit er durch seinen Tod den entmachten könnte, der die Macht über den Tod hat, nämlich den Teufel, und alle befreien könnte, die aus Furcht vor dem Tod ihr Leben lang in Knechtschaft gehalten wurden. Denn er liebte die Kinder Gottes. Der Sohn Gottes nahm an ihrem Fleisch und Blut teil, damit er sterben und den Bösen besiegen und sein Volk erlösen könnte.

Gott auf Erden starb. Der Gottmensch starb. Solche Passagen unterstreichen zweifellos seine Menschlichkeit.

Doch lasst uns vorsichtig sein und nicht in den Nestorianismus abgleiten. Es geht nicht um den Menschen Jesus. Es geht um den menschengewordenen Sohn, insbesondere um seine Menschlichkeit, der stirbt, um sein Volk zu erlösen und den Bösen zu besiegen.

Zurück zu Johannes 10. Ich gebe mein Leben und nehme es wieder auf. Niemand nimmt es mir.

Ich tue es aus freiem Willen. Menschlichkeit, Menschlichkeit, Menschlichkeit. Der Vater hat mir den Auftrag dazu gegeben.

Menschheit, ich gebe mein Leben hin und nehme es wieder an. Die Gottheit ist der göttlich-menschliche Christus, der sich selbst aufersteht. Ich trenne die Person ausdrücklich nicht davon.

Sie verstehen, was wir meinen, wenn wir einerseits den Nestorianismus und andererseits den Eutychianismus meiden. Wir wenden die Wahrheiten von Chalcedon an, dass der Sohn Gottes ohne Vermischung der Naturen Mensch geworden ist. Er ist eine Person mit zwei Naturen, unvermischt und unveränderlich.

Das widerspricht dem Monophysitismus, dem Eutychianismus. Und ohne Trennung und ohne Spaltung. Das widerspricht dem Nestorianismus.

Können wir alles, was die Bibel über ihn sagt, vollständig verstehen? Nein. Können wir jede Aussage in eine Art komplexes Schema einordnen? „Oh, das tut er als Mensch, das tut er als Gott“? Nein, das können wir nicht.

Manchmal betonen bestimmte Verse jedoch eine der anderen Naturen. Mein Punkt ist aber, dass alle biblischen Aussagen über den menschengewordenen Sohn sich auf die ganze Person beziehen müssen, nicht auf die eine oder andere Natur. Obwohl sie sich auf die eine oder andere Natur beziehen, weisen manche Aussagen besonders auf seine Göttlichkeit hin.

Das heißt, ich habe die Macht, mein Leben aufzuerwecken. Die Auferstehung ist Gottes Werk. Und das steht nur in Johannes 2. Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

In Johannes 10 heißt es: „Ich gebe mein Leben und nehme es wieder auf.“ Erweckt sich Christus selbst? Unglaublich! Das ist wirklich erstaunlich.

Es ist immer der Vater, entweder direkt oder durch das, was wir das göttliche Passiv nennen. Jesus ist auferstanden. Und nicht immer, aber meistens.

Und dann wird die Auferstehung manchmal, ich weiß nicht, etwa ein halbes Dutzend Mal, dem Heiligen Geist zugeschrieben. Nirgendwo sonst Jesus. Der göttliche Christus im vierten Evangelium erhebt sich selbst.

Um es vollständig zu machen, müsste man natürlich sagen, dass die Dreifaltigkeit den Sohn auferweckt. Genau genommen würde ich insbesondere den Vater, aber auch den Heiligen Geist und, zumindest an einer Stelle in einem Buch, den Sohn selbst erwähnen. Alle biblischen Aussagen über Christus, selbst jene, die seine Menschlichkeit oder Göttlichkeit stark betonen, beziehen sich auf die ganze Person.

Sprich nicht von dem Mann. Es gibt keinen separaten Mann. Obwohl es formal korrekt ist, bleibt der Logos in gewisser Weise ein *Sar Kos*; die Trinität ist intakt, und der inkarnierte Sohn vollbringt bestimmte Dinge aufgrund seines Daseins außerhalb der Inkarnation, so schwer fassbar das auch sein mag.

Darum geht es hier nicht. Zweitens: Unser menschengewordener Herr hat die Ausübung seiner göttlichen Eigenschaften freiwillig dem Willen des Vaters untergeordnet. Dabei wird vorausgesetzt, dass er seine göttlichen Eigenschaften vollständig beibehalten hat.

Es gibt keine Kenosis. Er hat sich bestimmter Eigenschaften nicht entledigt, selbst jener Allgegenwart, die im Kontext einer Inkarnation schwer vorstellbar ist. Kann beispielsweise eine inkarnierte Person gleichzeitig überall im Körper anwesend sein? Nein.

Wir sagen jedoch, dass er diese Eigenschaft als Sohn behält , der vollständig außerhalb der Inkarnation steht. Aber noch einmal: Das ist nicht unser Hauptaugenmerk. Christus behält all seine göttlichen Kräfte in vollem Umfang.

Er gibt weder den Besitz noch die Ontologie noch das Haben dieser Dinge auf. Er gibt lediglich die unabhängige Ausübung dieser Dinge auf. Daher ist er ein entmachteter Christus.

Ihm fehlen diese Kräfte. Nein, das tut er nicht. Er besitzt die Kräfte.

Oh ja, aber er benutzt sie nie, wie einige angesehene evangelikale Philosophen heute sagen. In Anlehnung an Steve Wellum bin ich der festen Überzeugung, dass diese Männer ohne Zweifel gute Männer Gottes sind, die wertvolle apologetische Arbeit leisten. Ich möchte absichtlich keine Namen nennen.

Wer es wissen will, sollte Wellums Buch gegen Ende lesen. Er nennt natürlich Namen. Er behandelt sie mit Respekt, zitiert sie und sieht sie nicht nur als Brüder, sondern als herausragende Brüder.

Aber ihm und mir scheint, dass Philosophen manchmal dazu neigen, statt sich auf die Heilige Schrift allein zu stützen, sich ganz auf die Philosophie zu verlassen. Es wirkt, als ob ihre Vernunft in diesem Moment über der Heiligen Schrift thront. Wohl gemerkt, das meine ich ohne jede Boshaftigkeit.

Weil die Heilige Schrift dem menschengewordenen Sohn göttliche Werke zuschreibt, sind dir deine Sünden vergeben, sagt er dem Mann in Lukas 2, der nicht gehen kann. Nun, das könnte jeder Scharlatan behaupten.

Um zu beweisen, dass er kein Scharlatan ist, sagt er, und dass Jesus, indem er göttliche Erkenntnis nutzt, um ihre Gedanken und Herzen zu verstehen, sogar seine Feinde erkennt. „Ach, komm schon“, sagen Sie, „er sieht es ihnen doch an.“ Sie und ich sehen es ihnen an, aber er weiß es ganz sicher, indem er in ihre Herzen schaut.

Selbst als er das tat, konnte er es der Samariterin nicht ansehen? Sie hatte fünf Ehemänner. Nein, ich glaube nicht. Genauso wenig wusste er, als er auf Erden lebte, den Zeitpunkt seiner Wiederkunft.

Er setzte diese göttlichen Eigenschaften nicht immer ein. Er nutzte seine göttliche Erkenntniskraft nicht immer. Aber in diesem Fall tat er es ganz gewiss.

Und er hatte dem Mann seine Sünden vergeben. Nicht so, wie wir es tun. Oh, Schwester, würdest du mir bitte verzeihen, dass ich gegen dich gesprochen habe? Oh ja, Bruder.

Das ist gut. Darum geht es aber nicht. Jesus sagt: Ich vergebe dir, so wie Gott sündigen Menschen vergibt.

Wow. Ein unsichtbares Wunder. Das könnte ja jeder behaupten.

Oh ja. Stimmt. Okay.

Damit ihr wisst, dass der Menschensohn auf Erden die Vollmacht hat, Sünden zu vergeben. Ich werde es euch sichtbar machen: Steht auf und geht!

Und so geschah es. Jesus vollbrachte das sichtbare Wunder und zeigte damit, dass er ein unsichtbares Wunder vollbracht und göttliche Macht eingesetzt hatte, um Sünden zu vergeben. Wenn sie kommen, um ihn zu verhaften, fragen sie: „Wer bist du? Bist du Jesus von Nazareth?“ „Ich bin es“, Johannes 18.

Zack, fallen sie um. Johannes macht das immer wieder. Er zeigt damit, dass Christus nicht in Schwäche, sondern in Kraft zum Kreuz geht.

Johannes 13. Schon beim Abendessen hatte der Teufel Judas den Gedanken ins Herz gegeben, ihn, Judas Simons Sohn, zu verraten. Glaubt mir, andere namens Judas freuten sich über solche Kleinigkeiten.

Oder Judas, der auch Iskariot genannt wird. Andere Jünger namens Judas und weitere Anhänger freuten sich sehr über diese Bezeichnung. Autsch.

Jesus, Johannes 13,3: Er wusste, dass der Vater ihm alles in die Hände gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte. Da stand er vom Abendmahl auf, legte sein Obergewand ab, nahm ein Tuch, band es sich um die Hüften und wusch den Jüngern die Füße. Was tut Johannes damit? Er zeigt, dass Jesus der göttliche Christus ist, der die uneingeschränkte Herrschaft hat und sich freiwillig dem Tod am Kreuz unterwirft. Ja, manchmal nutzt der Sohn, der all seine göttlichen Kräfte besitzt, diese nur dann, wenn es dem Willen des Vaters entspricht.

Seine Auferstehung von den Toten ist kein menschliches Werk. Es war der Wille des Vaters, dass der Sohn in Johannes 2 verkündet, er werde von den Toten auferstehen. Ist Johannes 2, Kapitel 19 und 20, gemeint? Johannes interpretiert Jesu rätselhafte Äußerung.

Wenn wir beide im Vorhof der Heiden stünden, oder vielleicht im Vorhof der Frauen, und ihn sagen hörten: „Zerstört diesen Tempel, und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufbauen“, dann klänge das verrückt. Die Juden sagten, allein die Renovierung des Tempels unter Herodes dem Großen habe 46 Jahre gedauert, um diesen Tempel zu errichten. Und ihr wollt ihn in drei Tagen wieder aufbauen?

Johannes gibt hier einen Kommentar ab, was zu seinen literarischen Eigenheiten gehört.

Er sprach aber vom Tempel seines Leibes. Als er also von den Toten auferstand, erinnerten sich seine Jünger daran, was er gesagt hatte.

Sie glaubten der Heiligen Schrift und dem Wort Jesu, weil seine Worte bereits als gleichwertig mit dem heiligen Wort Gottes anerkannt wurden. Unser menschengewordener Herr ordnete die Ausübung seiner göttlichen Eigenschaften, die er in vollem Umfang behielt, dem Willen des Vaters unter. Er nutzte seine göttlichen Kräfte nur, wenn es dem Willen des Vaters entsprach.

Es handelte sich nicht um eine Verringerung, sondern um eine verschleierte Offenbarung seiner göttlichen Kräfte. Um es mit der Verklärung zu sagen: Der Lampenschirm wurde abgenommen und die Lichtstärke erhöht. Normalerweise aber war der Lampenschirm aufgesetzt und das Licht stark gedimmt.

Kein Heiligenschein. Er ist, wer er ist, aber er offenbart nicht immer, wer er ist, wie es der Wille des Vaters ist, göttliche Kräfte zu zeigen. Wir sollten unseren Kurs mit der Betrachtung der Zwei-Geistes-Lehre abschließen.

Nach der Reformation befassten sich sowohl lutherische als auch reformierte Theologen mit bestimmten Wahrheiten. Die Reformatoren bekräftigten diese Wahrheiten, doch erst ihre theologischen Nachfolger formulierten sie in der sogenannten Zwei-Staaten-Lehre. Philipper 2,6–11, das wir bereits mehrmals betrachtet haben, stellt die Zwei-Staaten-Lehre wie keine andere Stelle in der Heiligen Schrift dar.

Seid untereinander so gesinnt (Vers 5), wie es Christus Jesus entspricht. Ziel dieser bedeutenden Christologie ist es, Jesus als Beispiel der Demut darzustellen, dem die Philipper, insbesondere Euodia und Syntyche, folgen sollten, um die Einheit ihrer gesunden Gemeinde zu fördern. Denn obwohl er sich für göttlich hielt (Philipper 2,6), hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, indem er den Menschen gleich wurde und in menschlicher Gestalt erschien. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Diese Verse sprechen von der Demut Jesu Christi.

Die Zwei-Zustände-Lehre besagt, dass unser Herr zwei chronologische Phasen durchlief, von seiner Empfängnis und Geburt bis zu seinem Begräbnis, das den Zustand der Erniedrigung beschreibt, von dem wir gerade gelesen haben. Es umfasst seine Empfängnis, seine Geburt, seine Versuchungen, die Kämpfe seines Lebens, seinen Tod und, erschreckenderweise, sein Begräbnis. Wurde Gott begraben? Nein, aber der Gottmensch wurde begraben.

Das ist ungeheuerlich. Das ist ein Zeichen für die Respektlosigkeit der Menschheit ihm gegenüber. Die folgenden Verse in Philipper 2, nämlich 9 bis 11, beschreiben dann den Zustand der Erhöhung.

Das heißt, eine chronologische Phase mit entsprechenden Bedingungen, die von seiner Auferstehung bis zu seiner Wiederkunft reicht. Da er sich bis zum Tod am Kreuz erniedrigte, hat Gott ihn über alle Maßen erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist, damit im Namen Jesu sich beuge jedes Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Die zwei Zustände Christi sind sein Zustand der Erniedrigung, seine Erniedrigung und sein Zustand der Erhöhung.

Zwei chronologische Phasen mit entsprechenden Zuständen: Erniedrigung und Erhöhung. Diese ganze Rubrik dient dazu, zu erklären, wie sich Jesus im Himmel von Jesus auf Erden unterscheidet.

Der Unterschied besteht nicht, wie viele Christen annehmen, darin, dass er seine Menschlichkeit aufgegeben hat. Falsch. Die Inkarnation ist dauerhaft.

Der Unterschied besteht darin, dass er in dieser Zeit, 33 ½ Jahre lang, in einem Zustand der Demütigung, Schwäche, Verletzlichkeit, Not und des Leidens lebte, der in seinem Tod am Kreuz gipfelte. Nein, er gipfelte in seinem Begräbnis. Doch Gott sei Dank hat er ihn deshalb hoch erhöht und so weiter.

Sein Zustand der Erhöhung umfasst seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, sein Sitzen zur Rechten Gottes, die Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten, seine Fürbitte für uns, und sein Zustand der Erhöhung und sein gesamter Dienst finden in seiner Wiederkunft ihre Vollendung. Zwei Probleme sind mit dieser Stelle aus dem Philipperbrief verbunden, die ich bereits mehrfach angedeutet, ja sogar erwähnt habe. Das eine Problem ist: Jedes Knie wird sich beugen, jede Zunge wird bekennen.

Stimmt das? Bedeutet das nicht, dass alle gerettet sind? Und zweitens: Lehrt diese Passage die Göttlichkeit Christi? Die Antwort auf beide Fragen lautet: Nein. Jesaja 45 bildet den Hintergrund. Jahwe ist in diesem Kapitel durchgehend der Sprecher.

Ich bin der Herr, es gibt keinen anderen, 45:18. Es gibt keinen anderen Gott neben mir. Es gibt keinen neben mir, 21.

Ich bin der Herr, kein anderer ist es (22,23). Ich selbst habe geschworen, ein feierliches Wort, aus meinem Mund ist ein Wort der Gerechtigkeit hervorgegangen, das nicht zurückkehren wird. Vor mir, spricht der HERR, soll sich jedes Knie beugen, jede Zunge soll Treue schwören.

Und Jahwe wird in Philipper 2,9–11 zu Jesus. Er ist Gott. Das sind die beiden Enden eines Bogens.

Es gibt eine Einbeziehung. Am Anfang und am Ende der Passage existierte er in der Gestalt Gottes. Und ob Gestalt nun das Wesen meint, wie B. B. Warfield und andere bedeutende Gelehrte lehrten, oder – nach einer neueren Auffassung – die äußere Gestalt, vergleichbar mit der eines Dieners, wovon ich ausgehe, die tatsächliche Gestalt meint, so kann man doch von niemand anderem als Gott sagen, dass er in der Gestalt Gottes existierte.

Der Sohn ist Gott am Anfang der Passage, und er ist Jahwe, vor dem sich jedes Knie beugt und zu dem jede Zunge bekennt. Es ist also jede Zunge gemeint. Ja.

Es betrifft jedes Knie. Ja. Dann sind ja alle gerettet, oder? Nein.

Ich sage das nicht nur der Kohärenz der biblischen Lehre wegen. Das Neue Testament – Jesus selbst ist der Hauptverfasser dieser Lehre – macht deutlich, dass nicht alle Menschen gerettet werden und dass es die Hölle geben wird. Doch die nächsten beiden Verse in Jesaja 45 bringen Klarheit.

Jedes Knie beugt sich, jede Zunge schwört Treue, doch nur im Herrn wird man von mir, unserer Gerechtigkeit und Stärke, sagen. Jesaja 45,24. Zu ihm wird kommen und sich schämen.

Oh, sie werden die Knie beugen und mit ihren Zungen bekennen. Alle, die gegen ihn zürnen, die Verlorenen, die Bösen, werden gezwungen sein, ihre Fehler einzugestehen, den größten Fehler ihres Lebens: eine Geringschätzung des Sohnes Gottes, die Weigerung, die Knie zu beugen und seine Herrschaft in diesem Leben anzuerkennen. Die anderen aber, im Herrn, alle Nachkommen Israels, das heißt, ob gläubige Juden oder gläubige Heiden, die die neutestamentliche Gemeinde Gottes bilden, die in Wahrheit das wahre Israel ist, alle Nachkommen Israels werden gerechtfertigt werden und sich rühmen.

Alle verneigen sich, alle bekennen, aber nicht alle werden gerettet. So werden die beiden Probleme gelöst: Allgemeine Anerkennung seiner Herrschaft, aber nicht allgemeine Erlösung.

Viele, die sich beugen und bekennen, sind verloren. Und sie sind wütend auf ihn, aber es nützt ihnen nichts. Sie können ihn nicht besiegen.

Sie beugen sich demütig vor ihm und erkennen an, dass sie ihm unbewusst Ehre erweisen, nicht als Anbeten, sondern als Untertanen des menschengewordenen Gottes. Das andere Problem ist, dass manche seine Göttlichkeit in Frage stellen würden; sie

ist jedoch unbestreitbar. Er existierte in der Gestalt Gottes ; er nahm die Gestalt eines Knechtes an, und der Vater erhob und erhöhte ihn.

Oh, es geschieht zur Ehre des Vaters. Die Stelle ist eindeutig. Doch die Sprache aus Jesaja 45, die sich auf Jahwe bezog, wird nun direkt auf den Sohn Gottes angewendet. So schließen wir damit, Christus in seinem Wirken erneut zu verherrlichen.

Beim ersten Mal kam er, um für sein Volk zu sterben und am dritten Tag aufzuerstehen, und verhiess allen, die an ihn glauben, ewiges Leben. Ewiges Leben jetzt, in neuem Leben und Wiedergeburt. Ewiges Leben am Ende der Zeit, wenn Jesus in der Auferstehung der Toten wiederkommt.

Dadurch wird Gott verherrlicht. Alle werden Jesus verherrlichen. Und Christus wird als Herr anerkannt werden.

Alle werden sich beugen, alle werden mit ihren Zungen bekennen, dass sie gemäß 1. Korinther 15 systematisch vollkommen sind. Dann wird der Sohn das Reich dem Vater übergeben, damit Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist alles in allem seien. Gelobt sei sein heiliger Name.

Amen. Damit endet unser Kurs über die Lehre von Christus. Wir haben die patristische historische Theologie bzw. Christologie erforscht und betrachtet.

Wir haben gesehen, dass Männer wie Frauen von dem göttlichen Sohn Gottes ausgingen, der in Jesus Mensch geworden ist. Wir haben die moderne Christologie untersucht, die größtenteils einen ganz anderen Ausgangspunkt hatte. Ich räume ein, dass man aus Gründen der Apologetik oder der Kommunikation mit modernen Menschen auch von einem eher bodenständigen Ansatz ausgehen könnte.

Ich verstehe. Aber das ist nicht, was ich hier meine. Die moderne Theologie hat ganz klar immer wieder von unten begonnen, meistens jedenfalls.

Das Ergebnis ist ein menschlicher Christus, der nicht göttlich ist und uns nicht von seinen Sünden erlösen kann. Es überrascht mich daher nicht, dass Kirchen und Konfessionen, die dies betonen, immer weniger werden. Das hat nichts mit dem Evangelium zu tun.

Darin ist kein Evangelium enthalten. Wir nahmen uns dann Zeit und arbeiteten die großen biblischen Lehren über unseren Herrn durch. Er existierte vor uns.

Der Sohn Gottes existierte, bevor er in Bethlehem zum Menschensohn wurde. Die Menschwerdung ist das große Wunder Gottes. Ich möchte damit nicht die Bedeutung des Kreuzes und des leeren Grabes schmälern.

Sie stehen gewiss im Mittelpunkt des Evangeliums. Doch ohne Inkarnation kein Kreuz. Ohne Inkarnation kein leeres Grab.

Doch dann geschah die Inkarnation. Auf wundersame und geheimnisvolle Weise wurde der ewige, allmächtige Gott, der Sohn, einer von uns. Puh! Das Ergebnis ist: Er ist Gott.

Wir haben seine Göttlichkeit anhand der fünf großen historischen Beweise eingehend untersucht. Er wurde ein wahrhaft menschliches Wesen, frei von Sünde, die kein wesentlicher Bestandteil des Menschseins ist. Adam und Eva haben dies bewiesen.

Jesus lebte es vor. Und durch die Auferstehung der Toten werden wir es dank Gottes Gnade erfahren. Wir haben über seine einzigartige Persönlichkeit und einige der damit verbundenen Konsequenzen nachgedacht.

Wir vermeiden einerseits die Charybdis des Nestorianismus, die ihn in zwei Teile spaltet, und andererseits die Charybdis des Monophysitismus oder Eutychianismus, die ihn weder mit Gott noch mit Mensch verschmelzen lässt. Sozusagen eine dritte Mischform. Abschließend betrachteten wir die Ausübung seiner Attribute.

Und all dies soll bedeuten, dass wir, die wir ihn kennen und lieben, den Herrn der Herrlichkeit anbeten, ihm dienen und Zeugnis ablegen, der sich für uns Sünder und unser Heil zum Diener gemacht hat. Gelobt sei sein heiliger Name!

Dies ist Dr. Robert Peterson in seiner Lehre zur Christologie. Dies ist Sitzung 20: Systematik, Menschlichkeit Christi, Vermittlung der Eigenschaften, Ausübung der Eigenschaften, Zwei Zustände, Philipper 2,1–11.